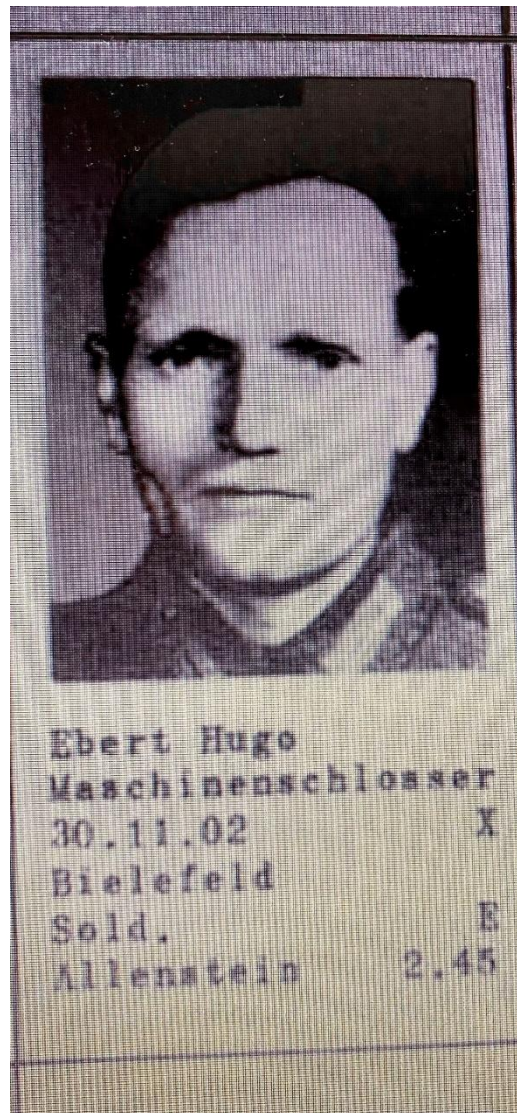


## Biografische Notizen zu Hugo Ebert



Hugo Ebert war ein Bielefeld Metallarbeiter, der wegen Verteilung kommunistischer Schriften von 1936 bis 1939 eine Zuchthausstrafe in Hameln verbüßte. Aufgrund dieser politischen Vorstrafe wurde er im Januar 1943 in eine Strafkompagnie eingezogen. Seit Februar 1945 gilt er als verschollen, zum 31.12.1945 wurde er für tot erklärt.



Mit freundlicher Genehmigung aus der Vermisstenbildliste des DRK-Suchdienstes, München 1957, Band FY, S. 485

### Zur Person

Hugo Ebert wurde am 30.11.1902 in Neumühl, heute Duisburg, als letztes von fünf Kindern einer Bergarbeiterfamilie geboren. Nach dem Besuch der achtklassigen Volksschule besuchte er für zwei Jahre eine Gewerbeschule in Gelsenkirchen und erlernte dann den Beruf des Schlossers. Über seine Lehrzeit und frühe Erwerbstätigkeit ist nichts bekannt.

Ab 1931 war er in Bielefeld gemeldet, ab 1934 im Horstheider Weg 24. Er lebte dort zusammen mit seiner inzwischen verwitweten Mutter Auguste Ebert (geb. 14.8.1870, gest.8.7.1951, Ehemann Eduard Ebert, geb. 22.5.1869, gest.

31.10.1930). Hugo war viele Jahre arbeitslos, hatte aber kein Anrecht auf Unterstützung, da er ledig war und bei den Eltern bzw. der Mutter lebte. Nachdem er 1939 aus dem Zuchthaus entlassen wurde, fand er Arbeit als „Fabrikschlosser“ in der Firma Wilhelm Krämer in Bielefeld. Er heiratete 1942, inzwischen 40 Jahre alt, die 35jährige Johanne Bohn, die zusammen mit ihrem betreuungsbedürftigen Vater (Eduard Bohn, geb. 20.2.1866) in der Bielsteinstraße 43 in Bielefeld wohnte. Die (sehr kurze) Ehe blieb kinderlos.

1943 wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Die letzte Nachricht von ihrem Mann bekam die Ehefrau im Februar 1945 aus einem Lazarett in Ostpreußen, danach verliert sich seine Spur. Beim Suchdienst des Roten Kreuzes bleibt „der Suchfall Hugo Ebert bis zu einer möglichen Klärung weiterhin offen“ (2022).

### **Resistenz, Widerstand und Verfolgung**

Hugo Ebert war gewerkschaftlich organisiert, gehörte aber keiner Partei an. Er war Mitglied der evangelischen Kirche. Über besondere politische Aktivitäten ist nichts bekannt. Gelegentlich half er seinem Bruder beim Austragen kommunistischer Schriften, „aus Gefälligkeit“, wie er später angab. Am 12.5.1935 wurde er von der Gestapo verhaftet, zusammen mit seinem Bruder und zahlreichen weiteren Personen (Siehe hierzu auch Beitrag zu Wilhelm Ebert auf [www.stolpersteine-bielefeld.de](http://www.stolpersteine-bielefeld.de)). Am 15.2.1936 wurde er vom IV. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm, welcher in Bielefeld tagte, in einem Massenprozess zu vier Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Seine Strafe verbüßte er im Zuchthaus Hameln. Dort arbeitete er als Tütenkleber, Gartenarbeiter oder Bauarbeiter. Mehrere Monate war er im Außenlager Kirchheide/Lippe als Landarbeiter eingesetzt. Der Briefverkehr (mit Mutter und Schwägerin) wurde zensiert und war stark eingeschränkt. Gelegentliche Besuche der nächsten Angehörigen wurden nur bei guter Führung gestattet. Allgemein war das Zuchthaus Hameln, in welchem überwiegend politische Häftlinge untergebracht waren, wegen Grausamkeit und Willkür verschrien. Nach vollständiger Verbüßung seiner Strafe wurde Hugo Ebert am 15.9.1939 nach Bielefeld entlassen mit der Auflage, sich dort unverzüglich bei der Geheimen Staatspolizei zu melden.

Inzwischen war der Zweite Weltkrieg ausgebrochen. Als ehemaliger Zuchthäusler und „Wehrunwürdiger“ wurde Hugo Ebert zunächst nicht zum

Kriegsdienst eingezogen. Dies muss auf dem Hintergrund der NS-Ideologie verstanden werden: Demnach galt es als eine besondere Ehre, für das Vaterland kämpfen und erforderlichenfalls sterben zu dürfen. Hierzu keine Gelegenheit zu haben, wurde als Schande angesehen.

Auf Grundlage eines Ende 1942 von der Hitler-Regierung erlassenen Befehls wurde Hugo Ebert am 30.1.1943 dann doch zum Kriegsdienst eingezogen. Der Krieg war inzwischen immer verlustreicher geworden, sodass die Wehrmacht auf bislang ungenutzte „menschliche Reserven“ zurückgreifen musste. Nun sollte die militärische „Verwendung“ auch von „Wehrunwürdigen“ möglich sein. Gleichzeitig wollte das Regime auf diese Weise den inzwischen als unhaltbar empfundenen Umstand beenden, dass „Wehrunwürdige“ während des Krieges ein relativ ungefährliches Leben in der Heimat führen konnten. Für Personen wie Hugo Ebert wurde der Status eines „Bewährungssoldaten“ geschaffen. Damit wurde den Betroffenen die Gelegenheit gegeben, sich „vor dem Feind zu bewähren“ und die „Wehrwürdigkeit“ wiederzuerlangen.

Die Bewährungseinheiten erhielten in ihrer offiziellen Bezeichnung jeweils den Zusatz 999. Sie waren dem Oberkommando des Heeres unterstellt. Sie werden inhaltlich zutreffender oft auch als „Strafbatallione“ bezeichnet. In diese militärischen Sonderformationen wurden bis Anfang 1943 ca. 15-20 Tausend Männer eingezogen

Nach der Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz in Heuberg auf der Schwäbischen Alb wurde Hugo Ebert an die Front geschickt. Laut Personenstandsarchiv in Dortmund war er in der Folgezeit bei verschiedenen Sondereinheiten eingesetzt. Daraus lässt sich sein Schicksal im Krieg etwa wie folgt rekonstruieren:

Zunächst kam er zum Afrikaschützen-Regiment 961, welches über Frankreich und Italien im März 1943 nach Nordafrika (Tunesien) verlegt wurde. Nach der schnellen Kapitulation des dortigen Frontabschnitts wurden die restlichen Truppen der Bewährungseinheit nach Griechenland in die Ost-Ägäis verlegt, dort als 4. Festungs-Infanterie-Regiment 999 zusammengefasst und vorrangig zum Küstenschutz eingesetzt. Hier ist Hugo Ebert vom Juni 1943 bis Mai 1944 nachweisbar. Zwischen Februar 1944 und August 1944 sind vier kürzere Lazarett-Aufenthalte verzeichnet wegen Erkrankung an Malaria. Diese Infektion

war seinerzeit nicht nur in Nordafrika, sondern auch im Mittelmeerraum weit verbreitet. Bewährungssoldaten wurden oft gezielt in verseuchten Gegenden eingesetzt, um die regulären Truppen zu schonen. Dies führte zu Erkrankungsausfällen von bis zu 50% ihrer Truppenstärke.

Das Regiment, in dem Hugo Ebert diente, wurde wegen des insgesamt für Hitler-Deutschland ungünstigen Kriegsverlaufs und insbesondere wegen Unzuverlässigkeit der 999er-Truppen (zahlreiche Überläufer zu den griechischen Partisanen) Ende August 1944 aufgelöst. Hugo Ebert ist dann für drei Wochen in einer Ersatz- und Auffangkompanie und für eine weitere Woche im Oktober 1944 in einer Marschkompanie registriert. Der Rückmarsch aus Griechenland erfolgte über Jugoslawien, wo es erneut zu zahlreichen Desertionen kam. Anschließend ist er noch für sechs Tage in einer Auffangstelle auf dem Truppenübungsplatz Baumholder nachweisbar. Danach ist in den Personalpapieren des Personenstandsarchivs Dortmund lediglich eine Feldpostnummer notiert (31160). Diese ist einem Bau-Pionier-Bataillon zugeordnet, welches im Frühjahr 1945 in Ostpreußen stationiert war. Typischerweise wurden diejenigen Bewährungssoldaten, die weiterhin als „politisch unzuverlässig“ galten, derartigen waffenlosen Einheiten zugeteilt.

Die letzte Nachricht von ihrem Mann bekam die Ehefrau im Februar 1945. Die weitere intensive Suche durch den Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes blieb bis heute ergebnislos.

## **Nachleben**

Bereits im Juni 1946 wurde Hugo Ebert als politisch Verfolgter anerkannt.

Erst am März 1954, also neun Jahre nach Kriegsende, erklärte ihn das Amtsgericht Bielefeld auf Antrag der Ehefrau für tot. Als Todestag wurde der 31.12.1945 festgesetzt.

In den 1950er Jahren wurde ein Wiedergutmachungsverfahren durchgeführt. Der Witwe und anderen Erben wurden bescheidene finanzielle Leistungen für die erlittenen Leiden und Schäden zuerkannt. Hierbei wurden sowohl die Zuchthauszeiten wie auch die Zeiten in den Bewährungseinheiten berücksichtigt.

Ein sehr ausführliches Gutachten des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes von 1974 kommt zu dem Ergebnis, dass Hugo Ebert wahrscheinlich bei schweren Kämpfen in Ostpreußen etwa Mitte März 1945 ums Leben gekommen ist. Seine Einheit, das Baupionier-Bataillon II, war Teil der im „Kessel von Heiligenbeil“ eingeschlossenen deutschen Armeeverbände. In dieser Schlacht fielen etwa 80000 deutsche Soldaten und etwa 50000 gerieten in sowjetische Gefangenschaft.

Die Stolperstein-Initiative Bielefeld e.V. wurde 2022 auf Hugo Ebert aufmerksam anlässlich ergänzender Recherchen zu seinem Bruder Wilhelm Ebert. Diesem war bereits 2007 ein Stolperstein gewidmet worden.

Am 15.6. wurde für Hugo Ebert ein Stolperstein in der Bielsteinstr. 43 verlegt.

Recherchiert und aufgeschrieben durch Gerlinde Bartels

## **Dokumente**

### **Literatur**

Diewald-Kerkmann, G., Kunz, K., Knobelsdorf, A., Vor braunen Richtern. Die Verfolgung von Widerstandshandlungen, Resistenz und sogenannter Heimtücke durch die Justiz in Bielefeld 1933-1945, Bielefeld 1992

Knobelsdorf, A., Politische Strafjustiz in Ostwestfalen-Lippe von 1933 – 1945 und ihre Verarbeitung nach 1945, in: 78.Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensburg, Bielefeld 1990, s. 173-241

Lawan, C., Die Bielefelder KPD im Widerstand gegen den Faschismus, in: Harder-Gersdorf, Klönne, Stiller: Beiträge zur Geschichte der Bielefelder Arbeiterbewegung, Bielefeld 1981, S. 199-230

Lawan, C., Untersuchungen zum antifaschistischen Widerstand der KPD 1932-1935 in Bielefeld, Bielefeld 1977

Minninger, M., Politisch und religiös Verfolgte in Stadt und Kreis Bielefeld, in: Meynert, Klönne: Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933-1945, Bielefeld 1986

Klausch, H.P., Die Geschichte der Bewährungsbatallione 999 unter besonderer Berücksichtigung des antifaschistischen Widerstands, Band 1 und 2, Köln 1987

Käppner, J., Soldaten im Widerstand. Die Strafddivision 999 1942 bis 1945, München 2022

Tessin, G., Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939 – 1945, Bde. 1 - 17, Osnabrück  
1973

Gelderblom, B., Das Zuchthaus Hameln in der NS-Zeit und in der Nachkriegszeit, in „Hamelns Geschichte abseits vom Rattenfänger“, [www.gelderblom-halmeln.de](http://www.gelderblom-halmeln.de), Zugriff 14.7.2022

## Quellen

Stadtarchiv Bielefeld

Wiedergutmachungsakten Ebert, Bestand 109,3, Nr. A50, A51, C31

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Standort Münster,

5 OJs 315-35

K 700, Nr. 2143, Transportbuch Polizeipräsidien (Verlegung von Gerichtsgefängnis Bielefeld nach Justizvollzugsanstalt Münster)

Q 920, Nr. 1331, Justizvollzugsanstalt Hamm, (Gefangenentransport 1941)

Q211a, Nr. 3327 (Handakte Staatsanwalt 1934), Nr. 3333, Nr. 3334,  
Generalstaatsanwaltschaft Hamm, Ermittlungen 1933 1934 (Prozess Larsch, Hugo Ebert war nicht beteiligt, dennoch interessant als Umfeldinformation)

Q 211a, Nr. 5513 (Wiedergutmachungsangelegenheiten 1946 – 1958)

Q211a, Nr. 13222 (Ermittlungen und Verfahren 1933-1935, 1946-1958)

Landesarchiv NRW, A, Abt. Ostwestfalen-Lippe, Standort Detmold,

D1 BEG Nr. 9704, Entschädigungsakte Bezirksregierung Detmold,

D 20, B Nr. 643, Verfahren vor der Entschädigungskammer des LG Detmold

D1 BEG Nr. 9699

Bundesarchiv Berlin

B 563-1 KARTEI/E-26/063, Karteikarten der ehemaligen Deutschen Dienststelle WAST

PERS 11-1/Ebert,Hugo, 30.11.1902-Ka.nr.36, Wehrmachtspersonalunterlagen

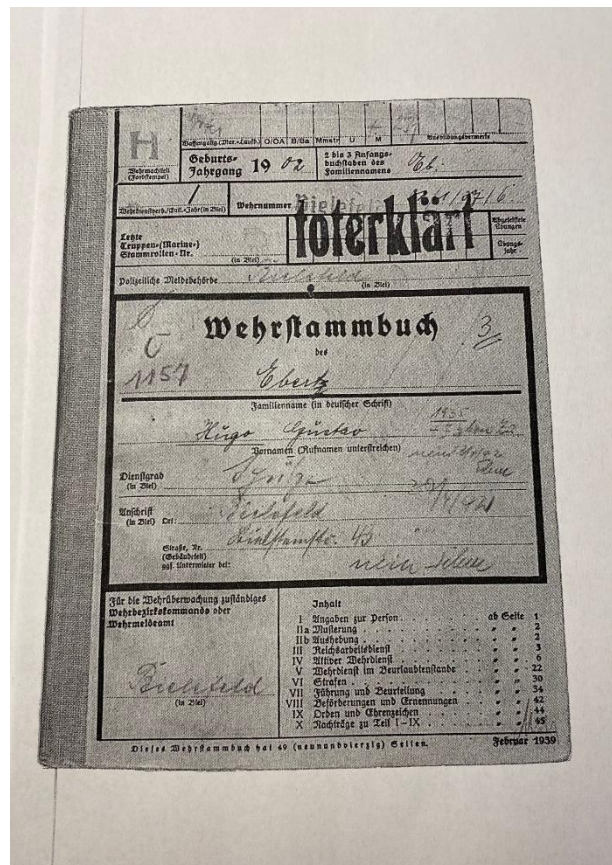
Landesarchiv Niedersachsen, Abteilung Hannover

NLA HA, Hann. 86 Hameln, Acc. 143/90 Nr. 2644 (Gefangenenpersonalakte  
Haftanstalt Hameln)

Deutsches Rotes Kreuz, Suchdienst München

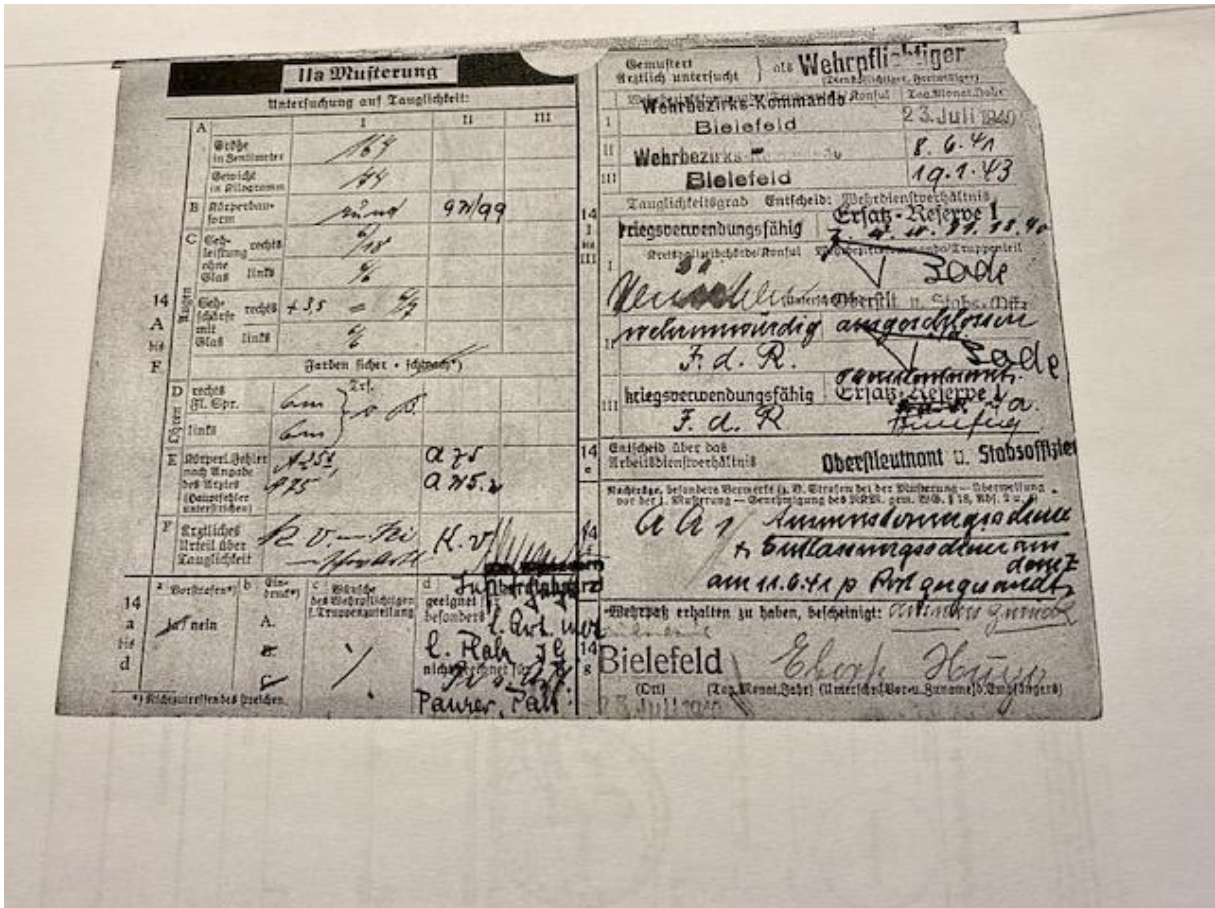
Gutachten über das Schicksal des Verschollenen Hugo Ebert, geb. 30.11.1902,  
München 1974, beglaubigte Kopie im Besitz der Autorin

## Bilder

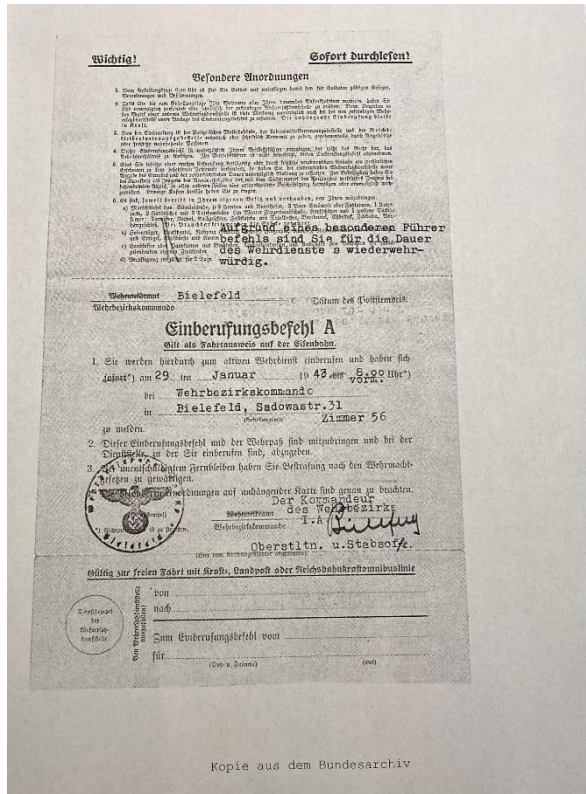


Wehrstammbuch Hugo Ebert, Deckblatt, Kopie aus dem Bundesarchiv Berlin

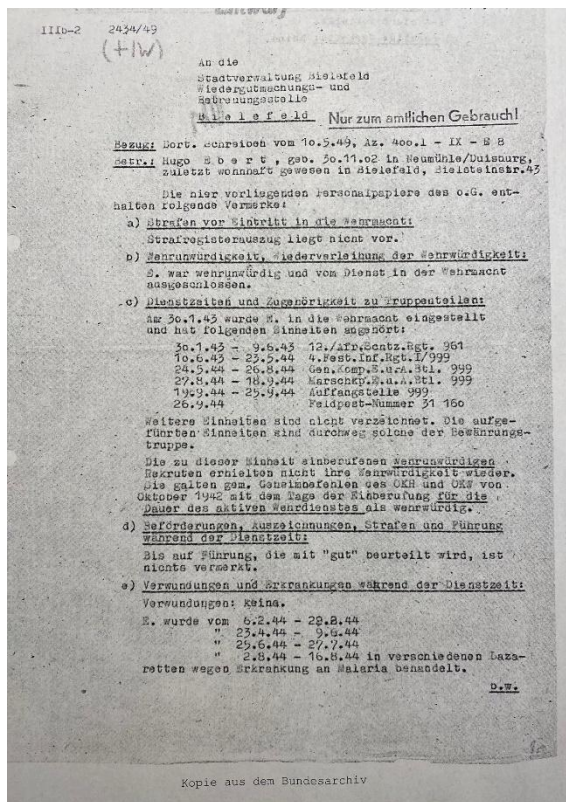




Aus der Wehrstammbuch Hugo Ebert, Vermerk der „Wehrunwürdigkeit“, Kopie aus dem Bundesarchiv Berlin



Einberufungsbefehl Hugo Ebert, Kopie aus dem Bundesarchiv Berlin



Wiedergutmachungsverfahren Hugo Ebert, Anschreiben von Personenstandsarchiv Dortmund an Stadt Bielefeld, 27.5.1949, Kopie aus dem Bundesarchiv Berlin